

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Donnerstag, den 26. Februar 1885.

Nr. 96.

Abonements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonement auf den Monat März für die täglich einmal erscheinende Pommerische Zeitung mit 50 Pfg., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pfg. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

27. Sitzung vom 25. Februar.

Am Ministertisch: Kultusminister v. Gossler nebst Kommissarien.

Präsident von Röllert eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Eingegangen ist ein Antrag des Dr. Stern (Hospitalant der deutschfreisinnigen Partei) auf Annahme eines Gesetzentwurfes betr. die Errichtung von Testamenten im Rechtsgebiet der ehemaligen freien Stadt Frankfurt a. M.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Beratung des Kultus-Etats.

Nachdem die Kosten für mehrere Bisthümer anstandslos bewilligt worden, ergreift Abg. Dr. Biesenbach (Zentr.) die Gelegenheit, bei der Position für das Bisthum Köln die lebhafteste Bitte um Zurückführung des in der Verbannung befindlichen früheren Erzbischofs Dr. Paulus Melchers von Neuem vorzutragen. Redner betont in ausführlicher Darlegung vom katholischen Standpunkte aus die Unabsehbarkeit eines Bischofs, der mit seinen Diözesanen durch ein Band verbunden sei, welches die gleiche Unlösbarkeit wie das Band der Ehe habe. Die ganze katholische Bevölkerung verlange die Zurückkehr ihres Bischofs, welcher in der gegenwärtigen Weise gewirkt habe. Bei der Einverleibung der Rheinprovinz in die preussische Monarchie sei derselben durch Königswort der Schutz der (katholischen) Religion zugesichert worden und darauf gestützt, hätten die rheinischen Katholiken den Herrn Minister, ihnen ihren Erzbischof wieder zu geben. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Es ergreift zu dieser Angelegenheit Niemand weiter das Wort; die Position wird bewilligt.

Darauf nimmt Abg. r Mosler (Zentrum) Gelegenheit, bei der Forderung für das Bisthum Trier Beschwerde über die gegenwärtige ungenügende Seelsorge, speziell über die Ausweisung des geistlichen Wehns zu führen. Außerdem bringt Redner die in der gestrigen Sitzung erwähnte anonyme Schrift zur Sprache, welche für den Minister die Veranlassung gewesen, der Frage der Wiedereröffnung der praktischen Priesterseminare noch nicht näher zu treten. (Zustimmung im Centrum.)

Kultusminister Dr. Gossler erwidert, daß sämtliche beteiligten Ressorts sich gegen eine Vergrößerung des Wehns ausgesprochen hätten, weil derselbe wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu Gefängnisstrafen verurtheilt worden und weit über die vom Centrum selber normirte Grenze des passiven Widerstandes hinausgegangen sei. Was die von dem Vorredner in die Diskussion gebrachte anonyme Schrift angeht, so hätten die in derselben gemachten Grundzüge der Kirchenpolitik Preußens niemals zur Grundlage gedient. (Beifall rechts.)

Nach einer kurzen Erwiderung des Abg. Dr. Mosler (Zentrum) bemängelt dessen Fraktionsgenosse Dr. Frhr. v. Schorlemer-Mast gleichfalls die Behandlung, welche dem geistlichen Wehn zu Theil geworden, und zieht hierbei eine Parallele zwischen diesem und dem Falle Schweninger, welche er mit den Worten schließt: „Das, meine Herren, ist die Gerechtigkeit, die Milde und die Moral in Preußen!“ (Lebhafte Zustimmung im Centrum; Zischen rechts.)

Nachdem auch diese Position bewilligt worden, bekämpft Abg. Rintelen (Zentrum) den Fonds, aus welchem der altkatholische Bischof dotirt wird; Redner sucht den Nachweis zu führen, daß die Mitglieder der altkatholischen Kirchengemeinschaft nicht der katholischen Kirche angehören und er spricht sich dagegen aus, daß für diese in dem Etat für die katholische Kirche eine Summe ein gestellt werde. Redner wendet sich sodann gegen

einige Aeußerungen des Abg. Stöcker (Deutschfons.) in einer früheren Sitzung, indem er dagegen protestirt, daß man die Toleranz als eine protestantische Waffe und den preussischen Staat als einen protestantischen bezeichne. Er weist dem gegenüber auf die „blutigen Ungeheuer“ Heinrich VII., Elisabeth und Cromwell hin und erklärt, der preussische Staat sei lediglich ein paritätischer. (Beifall im Centrum.)

Abg. Cremer (Deutschfons.) erklärt, daß in das Parlament keine dogmatischen, sondern lediglich politische Dinge gehörten. Was die Toleranz betreffe, so könne dieselbe in Wahrheit nur auf staatsrechtlichem Gebiete geübt werden. Der preussische Staat sei thatsächlich jedoch der erste, welcher eine paritätische Behandlung der beiden christlichen Konfessionen eingeführt habe, ja selbst die Mairgesetze hätten einen paritätischen Charakter. Wenn die katholische Kirche durch dieselben in ihrer äußeren Organisation, welche sehr geeignete Angriffspunkte geboten, geschädigt worden, so hätte die protestantische Kirche durch die Gesetze eine desto größere innere Schädigung erlitten; beide Kirchen seien Angriffs-Objecte für das derzeitige liberale Regime gewesen. Redner, welcher sich gleichfalls dafür ausspricht, daß die Alt Katholiken nicht als Mitglieder der katholischen Kirche betrachtet werden könnten, erwähnt schließlich beide Konfessionen zu friedlichem Nebeneinanderleben in dem gemeinsamen Vaterlande. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Stöcker (Deutschfons.) erklärt, daß er von Toleranz auch nur im kirchlichen Sinne gesprochen habe und daß er keine dogmatischen Erörterungen im Parlamente vorgenommen wissen wolle. Wenn er die letzte Allokution des Papstes hier zur Sprache gebracht, so dürfe ihm das doch das Centrum nicht verübeln, das sich ja doch immer auf die Autorität des Papstes berufe. Gerade die katholische Kirche lasse, wo sie sich in der Majorität wisse, stets die Grundsätze der Toleranz außer Acht. (Sehr richtig! rechts.) Was die in Rede stehende Position betreffe, so werde er für dieselbe stimmen, da er auch denjenigen, die aus der katholischen Kirche ausgeschieden seien, die Möglichkeit einer Religionsübung gewähren wolle. (Beifall rechts.)

An der weiteren Diskussion theilnehmten sich die Abgg. Dr. Windthorst (Zentrum) und v. Cynern (nat.-lib.) und wird die Position gegen die Stimmen des Centrum bewilligt.

Zu dem Kapitel „Universitäten“ ergreift Abg. Dr. Reichensperger-Köln (Zentrum) das Wort, um in längerer Ausführung, wie bereits in früheren Jahren, auf verschiedene Uebelstände des deutschen Universitätslebens hinzuweisen. Redner schlägt u. A. zur Bekämpfung des Unflathes, namentlich bei den Juristen in den ersten Semestern, die Einführung eines häufigeren Examins vor und wendet sich sodann gegen das Ueberhandnehmen der Duelle.

Die Abgg. Sanßen (Zentrum) und Freiherr v. Münigrode (Deutschfons.) erklären, daß nach ihrer Ansicht bei der über den Umfang der Vivisektion angestellten Enquete die Gegner der Vivisektion nicht genügend berücksichtigt seien. Letzterer behält sich vor, bei gegebener Gelegenheit auf diese Sache zurückzukommen, nachdem er zuvor auseinandergelegt, daß auch bezüglich der Befolgung der jüngsten Verfügung des Ministers die Sicherheit der Kontrolle nicht gegeben sei.

Nachdem sich Abg. Dr. Birchow (dresf.) dem Bedauern der beiden Vorredner, daß bei der Enquete die Gegner der Vivisektion nicht in weiterer Ausdehnung berücksichtigt worden seien, angeschlossen, weil dann die Grundlosigkeit der ganzen Bewegung gegen die Vivisektion zu Tage treten würde und nachdem er sodann die Frage der unbefriedigten Extra Ordinariate ausführlicher besprochen, nimmt

Kultusminister Dr. v. Gossler das Wort, um zunächst dem letzten Vorredner zu erwidern, daß die Frage der Extraordinariate in Bezug auf die Befolgung eine äußerst schwierige sei; im Allgemeinen müsse als Grundgesetz gelten, daß eine Befolgung nur da eintrete, wo ein Lohnauftrag vorhanden sei. Der Minister geht sodann zu der Frage der Vivisektionen über und erklärt, daß seine Verfügung vom 2. Februar d. J. sich genau an diejenige Richtschnur gehalten habe, welche ihm in dieser Beziehung von dem Hause selber gegeben

worden sei. Es sei auch nicht richtig, die Universitäten in die Position von Angeklagten zu drängen, denn es liege nach seinen Beobachtungen keinerlei Grund für die Annahme vor, daß auf den Universitäten mit der Vivisektion irgend ein Mißbrauch getrieben werde. Nachdem der Minister weiter die große Bedeutung der Vivisektion für die Wissenschaft eingeseher nachgewiesen, wendet er sich gegen die Ausführungen des Abg. Reichensperger und erwidert demselben, daß es mit dem Fleiße der Juristen jetzt besser stehe und diese überhaupt besser seien als ihr Ruf. (Heiterkeit.) Zur Duellfrage übergehend, erklärte der Minister, daß sowohl die Duellisten als die eigentlichen studentischen Mensuren nach vorgenommenen Erhebungen auf sämtlichen Universitäten geringer geworden seien. Die Gefährlichkeit dieser Mensuren sei eine verhältnismäßig geringe und man dürfe auch in dieser Hinsicht nicht zu rigoros sein. Der Minister empfiehlt schließlich, durch private Mittel die Gelegenheit für die studierende Jugend, die körperlichen Uebungen auch auf dem Gebiete des Segelsportes zu kultiviren, fördern zu helfen. (Beifall.)

Darauf wird dieser Gegenstand verlassen und motivirt sodann Abg. Dr. Enneccerus (natlib.) als Berichterstatter den Beschluß der Kommission, die für eine außerordentliche dermatologische Professur an der Universität Berlin geforderte Summe von 3900 M. zu bewilligen, indem er ausführt, die Kommission habe die Frage, ob die Errichtung einer solchen Professur notwendig und ob dieselbe besoldet werden sollte, bejaht, jedoch die Verantwortlichkeit hinsichtlich der Persönlichkeit, mit der die Professur zu besetzen sei, lediglich dem Herrn Minister überlassen wollen. (Beifall rechts.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Verhandlung.

Schluß 3 1/2 Uhr.

Deutschland.

Berlin 25. Februar.

Die Erklärung des Kultusministers von Gossler, daß die Regierung nicht die Absicht habe, eine Revision der Mairgesetze zu beantragen, hat in den ultramontanen Abgeordnetenkreisen keineswegs überrascht, man war vielmehr darauf vorbereitet, wenn man auch sich den Anschein zu geben versuchte, als habe man von Herrn von Gossler eine andere Antwort erwartet. Wichtig aber als das, was der Kultusminister geäußert, ist das, was er verschwiegen hat. Er hat auf die Frage des Abg. Windthorst, wie es mit den Verhandlungen in Rom stehe, keine Antwort gegeben, und nach dem Sprichwort: Keine Antwort ist auch eine Antwort, kann sich nun Jeder dieses Schweigen deuten, wie es ihm beliebt. Herr Windthorst freilich hat dies nicht nöthig, er ist jedenfalls ebenso genau, oder noch genauer über die Vorgänge in Rom unterrichtet, wie der preussische Kultusminister. Seine Frage konnte also nur den Zweck haben, das Terrain zu sondiren und den weiteren Operationen der Kurie den Boden zu bereiten. Man will nämlich wissen, daß die Kurie in der letzten Zeit wiederholt Annäherungsversuche an die preussische Regierung gemacht hat, die aber bis jetzt vergeblich gewesen. Die Regierung beharrt darauf, daß an eine Wiederaufnahme der Verhandlungen mit Rom nicht früher zu denken sei, als bis die Pöfener Diözesenfrage im Sinne der preussischen Regierung ihre Erledigung gefunden. Herr von Gossler steht übrigens dieser Angelegenheit auch ziemlich fern, um die Frage bezüglich der Verhandlungen mit Rom erspöndend beantworten zu können, aber aus seinem Stillschweigen ist wenigstens das Eine erkennbar, daß die Regierung, oder vielmehr Fürst Bismarck, den Standpunkt des ruhigen Abwartens noch nicht aufgegeben hat. Uebrigens schließt das eine Revision der Mairgesetze keineswegs aus und die Herren vom Centrum sind auch nicht im Unrecht, wenn sie behaupten, daß die Regierung eine Majorität für die Revision haben könne, wenn sie eine solche haben wolle.

Dem Bundesrath ist folgender Antrag des Reichskanzlers zugegangen: „Die Bekanntmachung, betreffend die Prüfung der Seeschiffer und Seesteuerleute auf deutschen Rauffahrtsschiffen vom 25. September 1869 erhält hinter § 6 folgenden Zusatz: § 6a. Für die Zulassung als Schiffer auf kleiner Fahrt mit Hochseefischereifahrzeugen genügt bis auf Weiteres der Nachweis der im § 6 vorgeschriebenen Fahrzeit.“ In dem begründenden Begleitschreiben heißt es: „Das Bedürfnis der Förderung dieses ertragreichen Gewerbes ist besonders dringend, weil bei dem unaufhaltamen Rückgange der Segelschiffahrt die wirtschaftliche Lage der mit dem Betriebe derselben bisher beschäftigten Bevölkerung ernstster Gefahr ausgesetzt sein würde, wenn es nicht gelänge, diesen Volkstheilen anderweitige lohnende Beschäftigung auf See zu verschaffen. Es kommt hinzu, daß der sehr bedeutende Verbrauch des einheimischen Marktes an Fischen nur zu einem geringen Theil von deutschen Fischern geliefert wird. Während von Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden, Schweden und Norwegen aus Tausende von Hochseefischereifahrzeugen den Reichtum der Fischgründe in allen Theilen der Nordsee ausbeuten und einer zahlreichen fruchtigen Bevölkerung guten Erwerb schaffen, üben von deutschen Küsten aus nur etwa 14 Heringslugger von Emden aus die Hochseefischerei in kleiner Fahrt. So kommt es, daß weit mehr der größte Theil des Bedarfs an Fischen für den einheimischen Markt von fremden Fischern geliefert wird. Beispielsweise betrug nach der amtlichen Statistik des Waaren-Verkehrs die Einfuhr allein von gesalznen Heringen in 1883 877,977 Tass, im Werthe von 37 Mark pro Tass. Von dieser Einfuhr im Gesamtwerte von 32 Millionen Mark haben nach sachkundiger Schätzung deutsche Fischer kaum für eine halbe Million Mark geliefert, während der ganze Mehrbetrag, welcher ebenso gut von deutschen Fischern hätte verdient werden können, an das Ausland gezahlt worden ist. Zur Förderung der deutschen Hochseefischerei wird es aber unter Anderem gereichen, wenn ihr der Wettbewerb mit dem Auslande nach Möglichkeit erleichtert wird. In dieser Beziehung kommt in erster Reihe in Betracht, daß in den Niederlanden von den Führern der Hochseefischereifahrzeuge ein Befähigungsnachweis nicht verlangt wird. Auch in Deutschland erscheint die Aufhebung des bestehenden Prüfungszwanges, soweit derselbe sich auf die Führer von Hochseefischereifahrzeugen in kleiner Fahrt erstreckt, nach dem Gutachten der technischen Kommission für Seeschiffahrt nicht bedenklich, weil diese Fischerfahrzeuge regelmäßig zwischen einem bestimmten Hafen und den Fangplätzen eine feststehende Straße befahren, auf welcher sie ausschließlich mit Hilfe des Lotses sich zurechtfinden können. Noch unbedenklicher wird aber die Aufhebung des Prüfungszwanges sein, wenn dieselbe nur widerruflich erfolgt und die Wiedereinführung der Prüfungspflicht für den Fall vorbehalten bleibt, daß sich Unzulänglichkeiten oder gar Gefahren für die Sicherheit der Fischereifahrzeuge und ihrer Besatzung herausstellen sollten.“

Die „N. N. Z.“ schreibt: Daß das mit den einzelnen Schulgattungen und mit der Erreichung bestimmter Klassenziele verknüpfte staatliche Berechtigungsverfahren der Volksbildung und Volkskraft in Preußen förderjam geworden ist, wird Niemand in Abrede stellen wollen. Daß indes damit auch manche Nachteile für das höhere Schulwesen verbunden sind, hat namentlich Geheimrath Dr. L. Biese in seinen „Pädagogischen Idealen und Protesten“ dargelegt; daß aber auch vom sozialpolitischen Gesichtspunkte aus manche Bedenken dagegen erhoben werden können, hat besonders Professor Conrad in Halle in seinen statistischen Untersuchungen über das Universitätsstudium in Deutschland geltend gemacht; sein Mahnruf scheint auf weite Kreise Eindruck gemacht zu haben. Auch der deutsche Verein für Sozialpolitik hat sich in seiner vorjährigen Versammlung (in Frankfurt a. M.) eingehend mit dieser Frage beschäftigt, und im Anschluß daran ist wohl eine eben erschienene Schrift von Dr. R. W. Meyer entstanden, welche den Titel führt: „Die moderne Berechtigungsfrage auf unseren höheren Schulen. Erste pädagogisch-militärische Bedenken“ (Hannover 1885, norddeutsche Verlagsanstalt).

Der Verfasser bespricht in dem ersten Kapitel die geschichtliche Entwicklung und Bedeutung der an den erfolgreichen Besuch höherer Lehranstalten geknüpften Berechtigungen im Dienste des Staates und Heeres. Sodann erläutert er die Arten und Vertheilungen dieser Berechtigungen, um im dritten Kapitel die Einwirkung derselben auf den Besuch und die Leistungen der höheren Schulen zu beleuchten und daran Vorschläge zur Abstellung der Uebelstände zu reihen.

Neu und beachtenswerth erscheinen namentlich die Partien, welche von der Berechtigung zum einjährigen Dienst handeln. Es wird daran erinnert, daß das Institut der Einjährig-Freiwilligen eine Errungenschaft der Freiheitkriege ist. Es wird aber auch darauf hingewiesen, daß die ursprüngliche Bestimmung des einjährig-freiwilligen Dienstes, „den jungen Leuten aus den gebildeten Ständen, welche sich den Wissenschaften oder der Kunst widmen“, eine Erleichterung der Dienstpflicht zu gewähren, im Laufe der Zeiten sich verunkelt hat, daß jene Vergünstigung zu einem „Privilegium des Wohlstandes“ geworden ist. Meyer befürwortet daher eine Steigerung der wissenschaftlichen Anforderungen an den Einjährig-Freiwilligen, er verlangt von ihm als Minimum die Reife für Prima:

1) weil auf einer früheren Stufe wegen der fehlenden Bildungsabrundung die Gefahr einer verderblichen Halbgebildung vorliegt;

2) weil eine leichter zu erlangende militärische Berechtigung einen übermäßigen großen Andrang zu den höheren Schulen und damit eine wesentliche Erschwerung der Unterrichtsziele zur Folge hat;

3) weil schon die Hoffnung auf den Dienst als Freiwilliger und später die größere Vergünstigung erfahrungsgemäß von der Ergreifung eines einfachen praktischen Berufes abhält und die Lust an körperlicher Arbeit vermindert;

4) weil durch eine leichter zu erlangende Berechtigung den Regimenter eine übergroße Menge zum Theil unbrauchbarer Einjährig-Freiwilliger, besonders aus dem Kaufmannsstande, zufließt, welches nicht im Einklange mit der ursprünglichen Bestimmung des Einjährig-Freiwilligen-Institutes zu stehen scheint;

5) weil die Vorbildung der Reserveoffiziere, welche aus den Einjährig-Freiwilligen sich rekrutiren, derjenigen der aktiven Offiziere möglichst gleich sein muß.

Um einen Ausgleich mit den bestehenden Einrichtungen zu gewinnen, empfiehlt der Verfasser für bestimmte Kategorien von Dienstpflichtigen die Einrichtung eines zweijährig-freiwilligen Dienstes.

Höchst interessant ist das statistische Material, welches auf Grund von Mittheilungen der zuständigen Behörden zusammengestellt ist. Meyer berechnet die Zunahme des Prozentsatzes der Einjährig-Freiwilligen von 1874 bis 1881 von 3 auf 4 pCt. Von 1881 bis 1884 wurden bei der Infanterie eines Armeekorps 1213, durchschnittlich also im Jahre 404 eingestellt. Von diesen 1213 erhielten nur 197 (= 16 1/4 pCt.) die Qualifikation zum Offizier, 323 (= 26 2/3 pCt.) zum Unteroffizier. Es war also über die Hälfte (57 1/2 pCt.) untauglich für jegliche Qualifikation. Von den zum einjährigen Dienst Berechtigten sind nur 46 pCt. überhaupt zum Dienst tauglich und von diesen nur 16 pCt. zum Offizier qualifizirt! Wie viele von diesen wirklich zu Offizieren gewählt werden, entzieht sich der Nachweisung; nach begründeten Mittheilungen sind es indessen nicht viel über die Hälfte. Das giebt zu denken.

Ebenso interessant sind auch andere Zusammenstellungen über den Stand der Freiwilligen und über den von diesen selbst vertretenen Lebensberuf. Es ergibt sich nämlich aus diesen Tabellen, daß aus dem Kaufmannsstande der Eltern 296 Freiwillige (= 24 3/8 pCt.) hervorgingen, von denen nur 43 (= 14 1/2 pCt.) die Qualifikation zum Reserveoffizier erhielten, während von 438 (= 36 pCt.) Freiwilligen, welche sich selbst dem Kaufmannsstande gewidmet hatten, nur 39 (= 9 pCt.) zum Offizier qualifizirt waren. Dagegen wurden von 411 (= 34 pCt.), welche das Studium oder einer höheren Beamtenlaufbahn gewidmet hatten, 127 (= 31 pCt.) mit der Qualifikation zum Reserveoffizier ausgestattet.

Wir versagen es uns, heute aus dem lebenswahr und sachkundig geschriebenen Büchlein noch andere Partien hervorzuheben, welche mehr den Politiker und Pädagogen interessieren; ohne die Unterschrift zu jedem Satze oder Vorschlage geben zu wollen, müssen wir doch die Gesamtschrift der Aufmerksamkeit unserer Leser empfehlen.

Man schreibt aus Braunschweig, 24. d.: Wie ich Ihnen auf das Bestimmteste versichern kann, steht die Vertagung des Landtages in durchaus keinem Zusammenhang mit der Erbfolgefrage. Dieselbe geschah lediglich, weil die verschiedenen Etats noch nicht fertiggestellt waren. Dem Staatsministerium ist es bis jetzt fast noch nie gelungen, die Etats zu rechter Zeit fertig zu stellen. Es hätte demnach, wenn der Landtag schon fest zusammengetreten wäre, sehr bald an Beratungsmaterial gefehlt. Als Kuriosum theile ich Ihnen mit, daß hier das Gerücht geht, der Prinz von Altenburg, welcher sich mit der Tochter des Prinzen Friedrich Karl, der verwitweten Prinzessin Heinrich der Niederlande verlobt hat, wäre zum Regenten von Braunschweig ausgerufen.

Die Pariser „Justice“ fährt fort, auf angebliche Kriegskontrebände deutscher Schiffe hinzuweisen. Das heute denunczierte Schiff ist „Polyhymnia“, 2000 Tonnen, das Sonnabend Hamburg mit Waffen und Munition für China verlassen habe.

Belanntlich machte Frankreich vor einiger Zeit den Vorschlag, zur Regelung der Suezkanalfrage, d. h. der Neutralisirung des Suezkanals, eine Kommission von Sachverständigen einzusetzen. England lehnte jedoch diesen Vorschlag mit der Motivierung ab, die Suezkanalfrage sei keine technische, sondern eine politische. Es scheint nun doch zu einem Kompromiß gekommen zu sein, denn wie einem rheinischen Blatte von hier gemeldet wird, verhandeln auf Vorschlag Frankreichs jetzt die Mächte über die Berufung einer „diplomatischen Sachverständigen-Konferenz“, deren Aufgabe darin bestehen soll, die Frage der Durchfahrt durch den Suezkanal in einer alle beteiligten Mächte befriedigenden Weise zu lösen. Die endgültigen Einladungen sind noch nicht ergangen, da England anscheinend noch gewisse Vorbehalte macht; doch gilt als gewiß, daß die Türkei bereits Mittheilung erhalten habe, daß sie demnächst eingeladen werde.

Marienwerder, 23. Februar. Eine Nothstandsvorlage für die Weichselüberschwemmten ist, wie der „N. W. M.“ aus wohlunterrichteten Kreisen geschrieben wird, vom Ministerrath genehmigt worden und dürfte dem Landtage vorgelegt werden. Es solle den geschädigten Gegenden erstens durch direkte Geldunterstützungen (ohne Pflicht der Rückerstattung) und zweitens durch staatliche Unterstützung weiterer Reichthümer zu Hilfe kommen werden.

Ausland.

Washington, 21. Februar. Das hier zum Andenken an George Washington errichtete riesige Monument wurde heute mit großer Feierlichkeit enthüllt. Es ist ein Obelisk, dessen Herstellung 37 Jahre in Anspruch nahm. Es ist das höchste Denkmal in der Welt, 555 Fuß hoch, und kostete 1,187,000 Doll. Ueber den Verlauf der Feier wird Folgendes berichtet:

Es waren dazu etwa 6000 Soldaten aus allen Theilen des Landes zusammengezogen worden, aber das bitterkalte Wetter hielt die Bevölkerung davon ab, sich in großen Massen bei dem Monument einzufinden. Senator Sherman hielt die Eröffnungsansprache, nachdem er seinen Zuhörern angerathen hatte, ihre Kopfbedeckung nicht abzunehmen. Oberst Casey, ein Armeee-Ingenieur, der den Bau des Denkmals beendigt hat, sprach zunächst; alsdann gelangte von der Tribüne eine schriftliche Adresse von Mr. William Corcoran, dem ehrwürdigen Chef des Monument-Vereins, zur Verlesung. Die Marine-Kapelle that ihr Möglichstes, um die Anwesenden durch den Vortrag einiger gewählter Kompositionen zu ergötzen, aber der Lärm, den die Tausende, um sich zu erwärmen, durch ihr Füßestampfen verursachten, machte die Musik nahezu unhörbar. Das Hauptkennzeichen, daß die Zeremonie ihren Fortgang nahm, bestand in dem sichtbaren Athem, der dem Munde der Redner entströmte. Alsdann folgte die Einweihung des Denkmals durch eine freimaurerische Zeremonie, aber die Kälte nöthigte dazu, Alles abzukürzen, und die Zuhörerschaft zerstreute sich nach Beendigung der Feier eiligst. Die Truppen marschirten sodann in schönster Ordnung die Pennsylvania-Avenue hinunter nach dem Capitol, wo der Präsident eine Revue über sie abnahm. Später trat der Kongreß im Hause zusammen, wo eine von Mr. Robert C. Winthrop verfaßte Rede zur Verlesung gelangte, und auch von Mr. John W. Daniel eine Ansprache gehalten wurde. Ein Feuerwerk bei dem Denkmal schloß am Abend die Feier.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 26. Februar. In den nächsten Tagen beginnt die Heroine des „Deutschen Theaters“ in Berlin, Frä. Anna Haverlandt, am Stadttheater ein auf 5–6 Abende berechnetes Gastspiel.

Am Dienstag, 3. März, findet, wie eine vorläufige Anzeige meldet, im Konzerthause das Benefiz-Konzert für Herrn Kapellmeister Janzowius statt. Wir machen schon heute mit dem Wunsche darauf aufmerksam, daß dem allzeit thätigen und begabten Dirigenten dieses beliebten, vorzüglichen Musikkorps an seinem Ehrenabend ein reichlicher materieller Lohn für seine vielfachen künstlerischen Leistungen zu Theil werden möge.

Am nächsten Sonnabend veranstaltet der „Neue Stettiner Dilettanten-Verein“ im Deutschen Garten ein „Großes Narrenfest“, das zufolge der Vorbereitungen sehr unterhaltend zu werden verspricht.

Der gestrige, in Wolff's Saal abgehaltene Gesellschaftsabend der „Bettel-Akademie“ ist wiederum ein Erfolg, den der rührige Verein in materieller, künstlerischer und gesellschaftlicher Beziehung zu verzeichnen hat. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und folgte das zahlreiche Auditorium mit Spannung und Interesse den gelungenen Vorträgen des dieses Mal besonders abwechslungsreichen Programms. Die musikalischen wie dklamatorischen Vorträge gelangten vorzüglich und schienen das Publikum aufs Beste zu unterhalten. Ebenso schön verlief der darauf folgende, mit einem kleinen aber höchst trefflichen Kostüm verbundenen Tanz. Der wirklich vornehme Ton, den der Vorstand in diesen doch eigentlich der ganzen Öffentlichkeit zugängigen Tanzvergünstigungen anzuschlagen und festzuhalten versteht, hat es zu Wege gebracht, daß die „Bettel-Akademie“ über ein sehr anständiges

Stammpublikum zu verfügen hat, das sich sogar aus den besseren Bürgerfamilien rekrutirt. Der finanzielle Erfolg des Abends dürfte der Akademiekasse wieder einen Hundertmarktschein und drüber eingetragen haben. Die Zahl der Mitglieder für dieses Jahr beläuft sich, wie wir hören, schon wieder gegen 1000.

Der Ertrag der am Montag zum Besten der Armen der Lastadie stattgefundenen humanitären Lotterie beläuft sich, wie uns mitgeteilt wird, auf 350 Mark. Jedenfalls ein höchst erfreuliches Resultat.

Uebrigens erfahren wir, daß die Herren des Komitees, um in Zukunft in geordneter Weise ähnliche Wohltätigkeits-Arrangements zu treffen, einen eigenen Verein „Sammlung Lastadie“ gegründet haben. Derselbe zählt bereits eine stattliche Mitgliederzahl und beabsichtigt keineswegs, wie es der Name vielleicht ahnen läßt, der „Bettel-Akademie“ Konkurrenz zu machen. Im Gegentheil wird derselbe engste Fühlung mit der „Bettel-Akademie“ halten. Er ist einzig und allein bemüht, einen Fonds zur Linderung der Noth der Armen der Lastadie zur Weihnachts-Bejeherung zc. zu sammeln.

Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 26. Februar. Am 29. Dezember v. Js. wurde der Glasergeselle Emil Egold abgefaßt, als er durch ein Fenster in den Lagerraum des Glasermeisters Wischow gestiegen war, um dort Glas zu entwenden. Deshalb heute wegen versuchten Diebstahls angeklagt, wird gegen ihn auf 9 Monate Gefängniß erkannt.

Vorgestern ist bei Waage 23 in der Speicherstraße ein vom Dampfer „Reval“ entladenes Faß Leinöl abhanden gekommen.

In der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. wurde in dem Hause König-Albertstraße 20 ein Keller erbrochen und daraus Kartoffeln und Steinkohlen gestohlen.

Bermischte Nachrichten.

Das große Loos der Ulmer Dombau-Lotterie von 75,000 Mark fiel bei der heute Morgen begonnenen Ziehung auf Nr. 64,841 in die stets vom Glück begünstigte Lotterie-Hauptkollekte des Herrn A. Eulenberg in Elberfeld. Die Ziehung dauert noch bis Mittwoch.

Man zeigt einem jungen Amerikaner die Notre-Dame von Paris. „Ein solch ehrwürdiges Bauwerk haben Sie doch drüben in der neuen Welt nicht aufzuweisen.“ — „Nein; aber wir haben in Chicago ein öffentliches Schlachthaus, in welchem man 60 Schweine in der Minute abschlachten kann.“

In der Bretagne erscheinen an gewissen Festtagen die jungen Mädchen beim Tanz in rothen Röcken, die mit weißen oder gelben Streifen umrahmt sind. Diese Streifen bezeichnen die Höhe der Aussteuer, welche das Mädchen zu erhalten hat. Jeder weiße Streifen bedeutet Silber und bezeichent 100 Franken Jahresrente, jeder gelbe Streifen bedeutet Gold und bezeichent 1000 Franken Jahresrente. Die Einführung dieser Sitte, welche zeigt, wie viel ein Mädchen Aussteuer erhält, würde gewiß auch in Deutschland Anklang finden, und viele junge Männer würden für die badiische Landesfarbe schwärmen.

(Der Weg des Lasters.) Pfarrer: Ihr habt nun erfahren, was man unter dem Weg der Tugend versteht. Wie heißt jetzt wohl der Gegenstand dazu? Also wie nennt man jene schlüpfrige Bahn, wo die Leichtsinrigen dahinstürmen, jene Bahn, welche eitel Freude und Genuß darbietet, und die doch schließlich die Menschen zu Falle bringt? Nun, Karlsen? Karlsen: Das ist die Schlittschuhbahn!

(Gefunde Brüder.) Am Sonnabend feierten, wie Berliner Blätter melden, in einem bekannten Berliner Lokale drei Brüder, Drillinge, gemeinsam ihren 50. Geburtstag, umgeben von in Summa 37 Kindern, von denen 16 (!) auf den einen, 12 auf den zweiten und 9 auf den dritten Bruder entfielen.

Kunst und Literatur.

Afrika. Der dunkle Erdtheil im Lichte unserer Zeit. Von A. v. Schönerer-Kerckensfeld. Mit 300 Illustrationen hervorragender Künstler, 18 kolorirten Karten zc. (In 30 Lieferungen à 30 Kr. = 60 Pf. = 80 Ets. = 36 Kop.) A. Hartlebens Verlag in Wien.

Von diesem äußerst zeitgemäßen und mit Beifall aufgenommenen Werke liegen drei Lieferungen vor, mit denen der Abschnitt „Süd-Afrika“ zum Abschluß gelangt; der Verfasser hat auf dem Raume, der ihm hierfür zur Verfügung stand, ein prägnantes Bild der Länder und Völker, der politischen Zustände und ethnographischen Eigenthümlichkeiten jener entlegenen Region des dunklen Erdtheiles entrollt und seine Mittheilungen mit einer interessanten Schilderung aller jene Länder betreffenden Forschungsreisen, darunter jene Emil Holub's, abgeschlossen. Wir haben es hier mit einer sorgfältigen und gediegenen Arbeit zu thun. Die nächsten Hefte werden sich unter Anderem mit dem Congo-Becken und der großartigen Bewegung, welche die Neuordnung der Dinge in diesem weiten Erdraume geschaffen hat, beschäftigen, so daß man der Fortsetzung des Werkes gewiß mit Spannung entgegensehen darf. [55]

Man schreibt aus München vom 23. d.: Nach längeren Verhandlungen zwischen dem General-Intendanten von Bersall und von Hülßen, als dem obersten Leiter des Kasseler Hoftheaters, werden wir Fräulein Valentine Riedel nun doch zurückerhalten. Die Intendanz hat mit der Künstlerin einen Vertrag auf ein längeres Engagement abgeschlossen.

Die Nachricht der „Berl. Brf.-Ztg.“, Frau Grunau sei die Spenderin der 100,000 Mark als Pensionsfonds des Deutschen Theaters, bestätigt sich nicht. Die Dame selbst erklärt die Mittheilung für unrichtig.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Darmstadt, 25. Februar. In der zweiten Kammer erklärte heute der Staatsminister Finger, daß die Frage wegen der Neubesezung des bischöflichen Stuhles in Mainz in ein anderes Stadium nicht getreten sei, da zunächst die Kurie die Hand zum Frieden bieten müsse.

Wien, 25. Februar. Abgeordnetenhaus. Der Antrag Richter's betreffend die Erhöhung des Getreidezölle wurde dem Ausschuß für Volkswirtschaft zugewiesen. Bei Begründung des Antrages sprach sich Richter für ein wirtschaftliches Bündniß Oesterreichs und Deutschlands aus. Zahn erklärte sich gegen eine solche Zollunion und empfahl die Einführung ausgiebiger Retorsionszölle. Der Antrag Schönerer's, den Ausschuß zu beauftragen, binnen 14 Tagen ein Börsensteuergesetz vorzulegen, wurde mit 161 gegen 131 Stimmen abgelehnt.

Paris, 25. Februar. Die Regierung hat neuerdings wieder Dampfer zum Transport von Kohlen und Proviant nach Tonkin gemietet.

Paris, 25. Februar. Die Deputirtenkammer nahm mit 316 gegen 175 Stimmen den Zuschlagszoll auf Getreide an. Der Getreide-Importzoll beträgt sonach im Ganzen 3 Francs. Der Eingangszoll für außerhalb Europa produziertes, aus europäischen Entrepots importirtes Getreide ist mit 6 Francs 60 Centimes angenommen worden. Morgen wird über den Zoll auf Mehl verhandelt werden.

Paris, 25. Februar. Als der Handelsminister Rouvier heute aus der Sitzung der Deputirtenkammer kam, gab ihm ein Individuum einige Faustschläge. Der Minister brachte den Angreifer zu Falle. Derselbe ist ein entfernter Verwandter des Ministers und verfolgte diesen seit längerer Zeit mit Gesuchen um Anstellung und Geld. Er wurde verhaftet.

Paris, 25. Februar. Der Municipalrath von Paris nahm heute mit 52 gegen 2 Stimmen einen Antrag an, in welchem die Kolonial-Politik der Regierung getadelt wird.

Paris, 25. Februar. Nach einem Telegramm der „Agence Havas“ aus Shanghai von heute ging daselbst das Gerücht, daß der Admiral Courbet die Insel Pu-tu, im Osten von Chusan, besetzt habe und sodann nach Formosa zurückgekehrt sei.

Rom, 25. Februar. Die Deputirtenkammer nahm heute den Artikel 1 des Gesetzentwurfs betreffend die Genehmigung der Verträge über den Betrieb des Mittelmeer-Bahnnetzes an und begann darauf die Verathung des Vertrages mit der Gesellschaft für den Betrieb des adriatischen Bahnnetzes.

London, 25. Februar. Ein Telegramm des „Reuter'schen Bureaus“ aus Kapstadt vom gestrigen Tage meldet, der britische Kommissar in Damaland, Balgrave, habe mit den dortigen leitenden Häuptlingen eine Konferenz abgehalten, in welcher dieselben die englische Herrschaft anzuerkennen erklärten hätten.

London, 25. Februar. Das heute ebenfalls veröffentlichte Blaubuch über Kamerun enthält eine Depesche des Reichskanzlers Fürsten Bismarck an den Grafen Münster vom 5. Februar 1885 und die Antwort Lord Granville's auf dieselbe. In der ersteren wird auf Grund der Berichte des Kontradmiraals Knorr Klage gegen das Verhalten des englischen Konsuls Hewett, des Vizekonsuls Buchan und des Kommandeurs des englischen Kriegsschiffes „Rapid“ nach der Verkündung des deutschen Protektorats über Kamerun erhoben. Fürst Bismarck bittet, daß dem Vizekonsul Buchan eröffnet werde, es könne ihm die fernere Ausübung von konsularischen Funktionen im Kamerungebiet nicht gestattet werden; ferner, daß die britischen Beamten und Marineoffiziere an die ihnen obliegenden Verpflichtungen in ihrem Verhalten offiziell erinnert werden und daß insbesondere dem Konsul Hewett und dem Kommandeur des „Rapid“ zu verstehen gegeben werde, wie weit ihr Verhalten mit diesen Verpflichtungen unvereinbar gewesen sei. Schließlich wird hervorgehoben, daß die deutsche Regierung bereit sei, auf den Vorschlag Lord Granville's einzugehen und Verhandlungen zur Festsetzung der Grenze der beiderseitigen Gebiete anzuknüpfen; er, der Reichskanzler, erblicke in dem Vorschlage den Beginn einer Politik, welche die Entwicklung der deutschen Kolonialbestrebungen in wohlwollenderem Geiste als bisher auffassen werde. Lord Granville sucht in seiner Antwort vom 21. Februar d. J. die englischen Beamten mit dem Hinweis darauf zu verteidigen, daß keine Beweise für die Anschuldigungen gegen den Vizekonsul Buchan vorgebracht seien. Ein permanenter Vizekonsul Blair sei jedoch jetzt für das Kamerungebiet ernannt worden. Lord Granville schließt mit der Erklärung: Der englischen Regierung sei bisher nichts von einer Theilnahme englischer Kaufleute und Missionäre an den jüngsten Unfriedlichkeiten im Kamerungebiet bekannt; wohl aber seien ihr Reklamationen wegen des durch die deutsche Aktion von englischen Unterthanen erlittenen Schadens zugegangen.

Lima, 24. Februar. Die Nationalversammlung von Peru tritt am 1. f. M. zusammen, um über die Präsidentschaftsfrage Entscheidung zu treffen, ein Präsidentenwechsel gilt für nicht wahrscheinlich.

Die Frau des Geizigen.

Roman von Eberhard Nisch.

40.

Der Diener zog die Thür hinter ihr zu; dann trat er einige Schritte zurück und murmelte: „Schön ist! Kein Gottvater! Aber sie sein alle zwei unglücklich, das hat man gleich weg. Ich will, sie verheirathen sich; ich wünscht's vom Herzen. Es war gar keine Frömmigkeit mehr im Haus, seit's fort ist. Warum's nur kommen mag?“

Sobald die Thür hinter Frau Kronthal oder Marie Kronbach oder — — — sich geschlossen hatte, ließ sie einen reichen Pelzmantel von ihren Schultern auf einen Fauteuil herabgleiten, der neben der Thür stand und streckte Justin, der kalt und ernst einige Schritte von ihr entfernt blieb, beide Hände entgegen.

„Ach, Justin!“ rief sie mit zärtlicher Innigkeit, aber auch mit einer Bangigkeit im Tone. „Wenn Sie mir nur vertrauen könnten! Nur noch einige Zeit Ihr Vertrauen — das ersuchte ich, Justin! Ich denke, ich glaube, ich hoffe, ich kann Ihnen bald alle Aufklärungen geben, die Sie mit Recht verlangen. Ich verlange von Ihnen nur, daß Sie ein wenig warten — mich nicht aus Ihrem Herzen verbannen, bis ich aufhören kann, ein Geheimniß vor Ihnen zu haben. Sie haben mich in einem Bilet um eine Erklärung. Ich will alles erklären in nicht ferner Zeit. Ich beabsichtige sonst, Ihnen nicht einmal diese Bitte vorzutragen, bis die Zeit kommen würde, denn ich fühle mich schrecklich verletzt durch Ihre Behandlung. Ich sagte: Wenn er mich so liebt, wie ich ihn liebe, würde er Vertrauen zu mir haben, trotz der dunklen Umstände. Ich will ihm nicht nahe kommen; aber als Sie von mir verlangten, mich zu rechtfertigen, entschloß ich mich, dennoch zu kommen und Sie nur noch um eine kurze Frist zu bitten.“

Wie konnte der Mann, welcher sie liebte, in dieses Gesicht blicken — diese Stimme hören, und ihr die Antwort geben, die er ihr wirklich gab?

Sein ganzes Wesen drängte ihn zu ihr; er sehnte sich nach ihrer Liebe; es war ihm fast unmöglich, sie nicht in seine Arme zu nehmen und sie nicht aufzufordern, nie wieder von ihm zu scheiden. Und dennoch!

Sein Verstand legte über seine Leidenschaft; eisigkalte Worte kamen mit Ueberlegung von seinen Lippen, während er noch einen Schritt zurücktrat von den ihm entgegengestreckten Händen.

„Wenn Sie mir beweisen, daß Sie sind, was Sie zu sein vorgaben, dann allein kann ich Sie für gerechtfertigt betrachten, Fräulein Anna Berg-hofer.“

Auf die letzten drei Worte legte er einen besonderen Nachdruck.

Marie taumelte zurück, als ob sie einen Schlag erhalten hätte, ihr Gesicht erbleichte, sie öffnete den Mund, als ob sie sprechen wollte, aber sie rang nur nach Athem, sie konnte kein Wort hervorbringen. Sie wendete sich langsam um, tastete gebückt nach ihrem Pelzmantel, taumelte und fiel vorwärts darauf mit ihrem Gesichte und dann zu Boden.

Justin Frank stürzte auf sie zu und hob sie auf. Sie war nahezu bewusstlos.

„Mein Gott! Ich habe sie getödtet. Ach, wie herzlos war ich!“

Er riß die Thür auf und rief dem Diener zu, Wasser zu bringen — ein Befehl, der sofort vollzogen ward.

Der junge Doktor brachte die Ohnmächtige auf den Divan, bestrich ihre Schläfe mit kaltem Wasser und dann holte er von einer Etagere eine Flasche Rotwein und schloß sie davon etwas ein. Diese Bemühungen dauerten nur wenige Minuten. Frank saß bei ihr und kühlte nach ihrem Puls am Handgelenke. Endlich öffnete sie ihre Augen, sah trübselig um sich wie eine, die aus einem tiefen Schlafe erwacht, und als ihr Blick auf Justin fiel, erinnerte sie sich offenbar des Geschehenen und ihrer Situation, und indem sie sich rasch erhob, sagte sie hastig und erschrocken: „Ich muß fort.“

„Sie können aber jetzt unmöglich fortgehen.“

„Ich muß und will es!“ antwortete sie mit Festigkeit und mit einem so finsternen und entschledenen Blick, wie ihn Justin Frank noch nie

in ihren Augen gesehen. Und mit einer krampfhaften Anstrengung erhob sie sich, drückte einen Moment beide Hände an ihre Stirne und dann stieß sie nur die Worte hervor: „Wo ist — mein Mantel?“

Justin hatte eine Hand auf ihren Arm gelegt; sie zog den Arm von ihm zurück und taumelte nach der Thür.

Der Diener stand dort. „Meinen Mantel“, sagte sie, „und dann führen Sie mich zu meinem Wagen.“

Der Diener legte ihr den Mantel um die Schultern und führte sie dann hinaus und die Stiege hinab bis an die Hausthür, vor welcher er sie in den Wagen hob. Justin Frank war den Beiden nachgeeilt.

Sie zog den Wagenschlag zu und die Pferde jagten, von Peitschenhieben angetrieben, schnell davon.

31.

Wo ist Frau Schlemmer?

„Lieber Onkel“, sagte Justin Frank zwei Tage nach jenem Vorfall, indem er in das Zimmer des alten Doktors Engelbert Frank trat, der eben in einem großen Wiener Journal unter wiederholtem Kopfschütteln einen langen Bericht über eine Parlamentsdebatte studierte, „erinnerst Du Dich noch an die Straße und Nummer des Hauses, in welchem unsere kleine Valerie geboren wurde?“

„Ja wohl, ich kenne den Platz genau“, antwortete der alte Doktor. „Ich trafe sofort wieder hin. Das heißt, auswendig kann ich Dir weder Gasse noch Hausnummer sagen, aber ich habe mir beides notirt. Die Vorstadt war Mariabühl.“

„Ich möchte das Haus auffuchen“, bemerkte Justin nachdenklich.

Sein Onkel richtete einen beobachtenden Blick auf ihn, dann öffnete er, ohne eine weitere Bemerkung zu machen, eine Schublade seines Schreibtisches, zog ein altes, abgegriffenes Notizbuch heraus und blätterte darin.

„Da lies“, sagte er bald darauf, indem er den

Zeigefinger seiner rechten Hand auf ein Blatt des Notizbuchs legte, wo mit Rothtinte unterstrichen eine Adresse stand.

Justin beugte sich zu ihm nieder, las die Adresse und sagte dann: „Danke, lieber Onkel.“

Fast in demselben Augenblick kam eine Botschaft, die den jungen Doktor zu einem seiner Patienten berief, und er verließ das Haus.

Am nächsten Morgen, nach dem Frühstück, entfernte er sich wieder, nachdem er die erhaltene Adresse in sein Taschenbuch geschrieben. An der nächsten Straßenecke traf er einen Einspänner, der frei war und ließ sich von diesem nach Mariabühl in die bezeichnete Gasse und vor das betreffende Haus fahren. Es war ein älteres, vielstöckiges Gebäude mit einem langen, schmalen Hofraum, an welchem sich ein ziemlich ärmlich aussehender Seitentrakt hinzog. Offenbar war derselbe von vielen Parteien der ärmeren Volksklasse bewohnt.

Doktor Justin Frank war äußerlich so ruhig, als ob es sich für ihn um einen gewöhnlichen Krankenbesuch handelte; aber um so bewegter war sein Inneres. Er sollte ja im nächsten Moment erfahren, was Wahres an der Geschichte sei, die ihm Laura Sternheim erzählt hatte. Und er fürchtete, daß Laura die Wahrheit gesprochen. Hatte er nicht Doktor Jibor Schlemmer in dem Landhause Mariens gesehen? War diese im Stande gewesen, ihm eine befriedigende Erklärung dieser Thatsache zu geben. Es schien ihm zweifellos, daß er das Opfer einer lügnerischen und verwegenen Abenteuerin geworden. Aber ihr Antlitz konnte er nicht vergessen, ihre seelenvollen Augen — den Blick voll Innigkeit und reinster Liebe in ihnen! Ach, wie konnte ein Dämon von einem Weibe ein solches Engelsantlitz haben?

Ein Mann, der wie ein Tagelöhner gekleidet war und sich durch ein rauhes Kupfergeschloß auszeichnete, dem man sofort eine lebhaft vorliegende für einen „harden Destreicher Wein“ sofort anjah, näherte sich ihm wankenden Schrittes. „Suchen's leicht wem?“ fragte er mit heiserer Stimme.

„Ja wohl; sind Sie der Hausmeister?“

Arbeiter und Arbeiterinnen
begehen häufig dadurch, daß sie die ersten Anzeichen einer gestörten Verdauung und Ernährung (Leber-, Gallen- u. Hämorrhoidalleiden etc.) unbeachtet lassen, einen großen Fehler, indem bei sofortigem Gebrauch der berühmten Apotheker A. Brandt'schen Schweißpillen (erhältlich in Schachtel N. 1 in den Apotheken) schwereren Leiden vorgebeugt und die Arbeit nicht gestört worden wäre. Man achte genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Grunde und den Namenszug A. Brandt's trägt.)

Börsenbericht.

Stettin, 25. Februar. Wetter schön. Temp. + 9° N. Barom. 28° 6". Wind S.
Weizen niedriger, per 1000 Mgr. loco 154—164 bez., per April-Mai 166—165,5 bez., per Mai-Juni 169 B., 168,5 G., per Juni-Juli 172 B., 171,5 G., per Juli-August 175 bez., per September-Oktober 179,5 bis 178 bez.

Roggen matt, per 1000 Mgr. loco 134—140 bez., per April-Mai 144,5 bez., per Mai-Juni 145,5 bez., per Juni-Juli 146,5 bez., per Juli-August 148 B., per September-Oktober 149,5 bez.

Gerste per 1000 Mgr. loco geringe 125—128 bez., bessere Märkte u. Bomm. 130—140 bez., feine über Notiz bez.

Häfer per 1000 Mgr. loco 133—143 bez.
Rübsöl still, per 100 Mgr. loco o. f. b. kl. Rübs. 51,5 B., per Februar 51,5 B., per April-Mai 50 B. u. G.
Spiritus matter, per 10,000 Liter % loco o. f. 41,9 bez., per Februar 41,9 nom., per April-Mai 43,3—43,2 bez., per Mai-Juni 43,9—43,8 bez., per Juni-Juli 44,5 bis 44,4 bez., per Juli-August 45,2 bez., per August-September 45,8 bez.

Petroleum der 50 Mgr. loco 8,25 tr bez. u. G.
Randmarkt. Weizen 158—165, Roggen 134 bis 143, Gerste 140—144, Häfer 146—150, Kartoffeln 36 bis 40, Heu 2—2,50, Stroh 18—21.

Das geläufige Sprechen,

Schreiben, Lesen und Verstehen des Engl. u. Franz. (bei Fleiß u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch d. in 32. Aufl. vervollst. Orig.-Unt.-Briefe u. d. Meth. Couffaint-Rangschmidt. Probebriefe à 1 M. Langenscheidt'sche V.-Buch., Berlin SW. 41.
NB. Wie der Prosp. nachweist, haben Viele, d. nur diese Briefe (nie mündl. Unt.) benutzten, d. Examen als Lehrer d. Engl. u. Frz. gut bestanden.

Urteil d. N. Freien Presse: „Wer kein Geld wegwerfen u. wirtl. z. Ziele gelang. will, bediene sich nur dieser, von Prof. Dr. Wichmann, Dr. Dr. Diesterweg, Prof. Dr. Herrig, Staatsmin. Dr. v. Lutz etc., Staatssek. Dr. Stephan etc. u. and. Autoritäten empfohlenen Original-Unterrichtsbücher.“

Mattfeldt & Friederichs

Stettin, Bollwerk 36,
erpediren Passagiere

von Bremen nach

Amerika

mit den Schnell dampfern des
Norddeutschen Lloyd.

Reisedauer 9 Tage.

Ernst & von Spreckelsen,

vorm. J. G. Booth u. Co. Gegründet 1821.

Samen-Handlung,
HAMBURG.

Von diesjähr. grosses

Haupt-Preisverzeichniss

für alle Arten Samereien etc.

ist erschienen u. w. gratis i. d. Exp. d. Bl., Kirchplatz 3, verabfolgt.

Bibeln
von 10 Sgr., neue Test. von 2 Sgr. an
bei Ch. Knabe, Lindenstr. 24, p.

Königliche Thierarzneischule in Hannover.

Das Sommer-Semester beginnt am 9 April d. Js. Nähere Auskunft über Aufnahme-Bedingungen erteilt unter Zusendung des Programmes und Vorlesungs-Verzeichnisses Die Direktion.

Am 19. und 20. März d. J.

Ziehung

der großen Schlesischen Lotterie zu Breslau.

2000 Gewinne

darunter Hauptgewinne i. M. v.

15000 Mark, 5000 Mark,

3000 Mark, 2000 Mark, 1000 Mark u. s. w.

Loose à 3 Mark

11 Loose sind in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben — 30 Mark Auch direkt zu beziehen durch

A. Molling, General-Debit, Hannover.

Patentirt! — Neueste Erfindung! — Goldene Medaille!

Brandkasten (System Ade)

mit neuestem Sicherheitsverschluss:

Buchstaben-Sperrung (Patent Ade).

Geld-, Bücher- & Dokumenten-Thüren, Läden etc., aus Eisen u.

schränke, auch in jeder Möbel-

form, ferner zum Einmauern etc.

Sicherheits-Schlösser jeder Art,

Gewölbehthüren, feuerfest.

Die Erzeugnisse der Fabrik haben sich laut amtl. Attesten in schwierigen Fällen erster Gefahr gegen Feuer, Fall und Einbruch glänzend bewährt, sind in der Sicherheit unübertroffen und in jeder Beziehung gediegen gearbeitet.

Cassens- & Patent-

schlossfabrik C. Ade, kgl. Hoff., Berlin, Friedrichstr. 163.

Illustrirte Preislisten gratis.

Pumpen

aller Arten,

für häusliche und öffentliche Zwecke, Land-

wirtschaft, Bauten und Industrie.

Neu: Anwendung der Bower-Barff-Daumesnil-

Patent-Inoxydations-Verfahren.

Inoxydirte Pumpen sind

vor Rost geschützt.

Ausschließliche Fabrikation Inoxydierter Pumpen

in Deutschland und anderen Ländern durch die

Commandit-Gesellschaft für Pumpen- & Maschinen-

Fabrikation W. GARVENS,

Hannover.

Berlin W., Mauerstrasse 61/62.

Zu beziehen durch alle resp. Maschinen-, Eisenwaren-

etc. Handlungen, technischen u. Wasserleitungs-Geschäfte,

Brunnenbau-Unternehmer etc. Man verlange ausdrücklich

Garvens' Inoxydirte Pumpen.

Alten Nordhäuser Korn!

unter Garantie der Echtheit,

versende im Gebinde von 5 Liter an 1 Liter M. 1,50 inklusive Faß gegen Nachnahme oder vorherige Kasse.

Rud. Kämpf,

Firma: Kämpf & Hugues,

Korn-Brannwein-Bräuerei,

Nordhausen.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Der unterzeichnete Bezirksverein, umfassend die Geringebezirke Stettin und Köslin mit den Vokalvereinen Swinemünde, Treptow a. N., Kolberg, Köslin (in der Gutsfischung begriffen), Mügenwalde, Stolpmünde und Schmolmin, der Vertreterschaft Misdroy und den Rettungsstationen Zimmowitz, Ziegenort, Neuenhof, Hoff, Treptowdeerp, Kolbergermünde, Zintenhausen, Mügenwaldermünde, Jerscht, Stolpmünde und Scholpin wendet sich an alle Menschenfreunde mit der herzlichsten Bitte, sich ihm anzuschließen und seine Bestrebungen durch thätigkeitsvolle Hilfe zu fördern.

Wohl hat unsere aus Privat-Initiative hervorgegangene durch hochherzige Unterthürung aus allen Theilen des Vaterlandes getragene Gesellschaft Großes geleistet: 1543 Personen (97 im Jahre 1882, 69 im Jahre 1883 und 61 im Jahre 1884) sind durch sie in den Jahren ihres Bestehens vor dem Tode in den Wellen bewahrt, beinahe 200,000 M. allein im vorigen Jahre für die Unterhaltung bestehender und Einrichtung neuer Stationen, deren Gesamtzahl jetzt sich auf 87 beläuft, verausgabt. Aber leider gehen noch alljährlich viele Menschenleben an den deutschen Küsten verloren, weil die vorhandenen Hilfsmittel sich noch immer als unzureichend bewiesen haben und diese traurige Wahrheit rechtfertigt gewiss unsere Mahnung:

Gedenket der armen Schiffbrüchigen!

Der Jahresbeitrag für ordentliche Mitglieder ist mindestens M. 1,50 und wird bei Ueberreichung der Mitgliedskarte erhoben. Außerordentliches Mitglied wird Jeder, welcher an die Gesellschaft einen einmaligen Stiftungsbeitrag von mindestens 75 M. entrichtet. Nach Einzahlung des Stiftungsbeitrages wird dem Geber ein Stiftungsdiplom beifolgt.

Beitritts-Erklärungen nimmt unser Schriftführer, sowie jeder der Unterzeichneten dankend entgegen.

Stettin, im Februar 1885.

Der Vorstand

des Bezirksvereins „Stettin“ der Deutschen

Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Haker, Kommerzienrath, Vorsitzender. F. Ivers, Königl. Schwedischer und Norwegischer General-Konful, Stellvertreter desselben. Hellmuth Schröder, Kaufmann, Schriftführer. Ferd. Brumm, Geh. Kommerzienrath. Albert Schlutow, Kommerzienrath. Barandon, Docten-Kommandeur. Theodor Schmidt, Oberlehrer, Mitglied des Preuß. Abgeordnetenhauses. Carl A. Domeke, Kaufmann. A. Weylandt, Kaufmann. F. Schwarz, Capt. Expt. O. Langerhannss, Capt. Expt. Reppenhausen, Direktor der „Neuen Dampfer-Compagnie“. H. Hofrichter, Kaufmann. Franz Griebel, Königl. Portugiesischer General-Konful. P. Hempelmacher, Kaufm. Max Metzler, Kaufmann.

Soll 1876: 21 Centralgesch. u. über 600 Pl. in Doppelst.!

OSWALD HIER'S
(Hauptgesch.)
BERLIN, Wallstrasse 25)
chemisch
untersuchte, reine,
ungegypste franz.
— Naturweine —
von M. L. — pro Lit. 20.
Ausf. Preis-Courant
gratis & franco.

OSWALD HIER'S
N° 22.

Alpfelweine

(Orangen) oder Citronen von Messina, feinste, reife, gewählte Früchte neuer Ernte, 30—45 Stück in einem schönen 10-Pfund-Korbe, mit Seegras gegen Vorschmetter schützend verpackt, versendet nach ganz Deutschland packung- und portofrei gegen Nachnahme von 2,90 M.

R. Maltz in Triest.

Wenn 3 Körbe an eine Adresse auf einmal zu senden, durch Postvorschuß bestellt werden, genügt der Betrag von M. 7,60.

Einige Augenblicke später machte er einer älteren Frau seine Verbeugung, die in einem net-

„Entschuldigen Sie mich,“ entgegnete Doktor Frank, „wenn ich Sie nun mit meiner Angelegenheit belästige. Ich wünsche mich über gewisse Personen zu informieren, die ungefähr vor fünf Jahren in diesem Hause wohnten. Erinnern Sie

„Ich — ja freilich! A Komödiantin! Wissen's, t halt noch viel auf jo Leut'! Aber sauber wars, dös muß i sag'n, die Verghöjer Nandl — a wißs Ding überanand, aber sie hat halt nur alleneil 's Komödienspiel'n im Kopf g'habt. Na, und das Kind — dös arme klane G'schöpfserl — das hat ein Herr Doktor Frank an'nommen. der."

(Fortsetzung folgt.)

R. Grassmann.

M. H. Solomonsen.

[The following page contains faint, illegible markings and bleed-through from the reverse side.]

Krankenkasse

Seifensseife, anerkannt beste Toiletteseife zum täglichen Gebrauche, zur Herstellung und Erhaltung eines feinen Teint; **Seifensseife**, seit 30 Jahren erprobt als wirksamstes, durchaus zuverlässiges Heilmittel gegen alle Hautkrankheiten, Scropheln, Flechten, Drüsen, Kröpfe, Verhärtungen, Geschwüre, Schindeln etc. **Verstärkte Quellschseife** gegen veraltete hartnäckige Fälle dieser Art. **Krankenheller Seifengeist**, absolut unschädlich und als zuverlässig erprobt gegen das Ausfallen der Haare etc. **Krankenheller Pastillen**, äusserst wirksam gegen Erkältungen, Schleimflüssen, Verdauungsbeschwerden etc., sind zu beziehen durch alle grösseren Apotheken, Droguen- und Mineralwasserhandlungen und durch die Direction des Bades Krankenheil, Tölz. In **Stettin** durch **H. M. Lehmann, Kleyl & Henke, Th. Zimmermann**. Ausführliche Gebrauchsanweisungen auf Verlangen gratis und franko. **Die sämtlichen Krankenheller Präparate empfiehlt die Pelikan-Apotheke, Heilbrunngr. 6.**

schon in diesem Jahre mit sehr hohen Gewinnen ablaufend bis zum niedrigen Treffer, herauskommen